

zeichen kann *stu-* durch Doppellesung *ista* hervorgebracht haben), 189 *pretis*, 190 *honerant*, 192 *hora*, 196 *arlalto* (vgl. v. 13), 197 *arari*, 200 *plenis*, 213 *idemmathiis*, 220 *reliquid*, 221 *anniuallis*, 226 *ungu*, 227 *se a crescere* (*mage* fehlt), 232 *ossa*.

(§ 42) In v. 217 hatte G hinter *magnae* (an ursprüngliches *a* ist *e* angehängt) zunächst *au*; *a* wurde dann quer durchgestrichen und *e* darübergeschrieben, es ergab sich: *āuanisse*. Vermutlich stand in der Vorlage *auolasse* (T!), doch hielt der Abschreiber inne, als er bis *au* gekommen war, um nun eine eigene Lesart einzusetzen: *euanisse* hätte vielleicht *euanuisse* (zu *evanescere*) werden sollen.

Es ist deutlich, daß der Schreiber von G mit sehr viel Kritik, jedoch auch ohne zureichende Sprachkenntnis und Verständnis an die Überlieferung heranging. Z. B. will er *ista* v. 124 mit *rei* verbinden, bildet aber einen Dat. Fem. *istę*. So hat er ungefähr 50 mal mehr oder weniger unfreiwillig danebengegriffen, in 15 anderen Fällen fand er das Richtige. Somit kann es sehr wohl ein Zufall sein, daß G v. 11 mit *at* — gegen *et* der Vorlage — auf den originalen Wortlaut zurückkam. Jedenfalls halte ich es für höchst wahrscheinlich, daß T die Vorlage von G war. Die Textgestalt von G wird wohl eine Frucht des St. Gallener Schulbetriebs sein; man stellte sich die Aufgabe, einen verbesserten Theodulf-Text herzustellen. Aus dieser Konzeption muß man auch die Überschriften verstehen:

(§ 43) Nur Sirmond hat über jedem der von Dümmler mit I bis IV bezeichneten Teile des Gedichts eine Überschrift, die Hs. G über Teil I, II, III, nicht über IV; von P können wir nur sagen, daß das Gedicht mit dem Vermerk *Incipit epistola eiusdem ad motuinum episcopum de carcere missa* eingeleitet wurde. Überhaupt keine Überschriften haben T und F, und abgesehen von jenem entstellten *Versus Hudulfi episcopi* H ebenfalls nicht.

Es lassen sich also nur vergleichen die Überschriften Sirmonds mit jenen in G (s. o. im Apparat vor v. 1, 71, 131, 191).

Was hat es zu bedeuten, daß hier G mit Sirmond, der die u. W. beste Hs. zur Verfügung hatte, weitgehend übereinstimmt? Sicherlich ist die Erklärung in derselben Richtung zu suchen wie in den oben §§ 18—23 geschilderten Fällen: Das Zusammengehen der Hs. G mit Sirmond ist nicht darauf zurückzuführen, daß G im Gegensatz zu T und FH ausgezeichnete Quellen hatte, sondern daß Sirmond beim Texte des Canisius Anleihen machte. Es wurde schon gesagt, daß der Text